

Das Entstehen und die Entwicklung des städtischen Museums in Steyr. *Von Direktor Jakob Kautsch.*

Dem Gedenken an Frau Marianne Kautsch seien die nachfolgenden Zeilen gewidmet.

Es war im Jahre 1884. In diesem Jahre wurde die größte Ausstellung, die Steyr je erlebte, die „Elektrische-, Landes-, Industrie-, Forst- und kulturhistorische Ausstellung“ unter dem Protektorate Seiner kaiserlichen Hoheit Erzherzog Karl Ludwig, abgehalten. Der Verlauf derselben war glänzend und nicht nur der Kaiser, auch die meisten Mitglieder des Kaiserhauses und die Würdenträger des Staates glänzten durch ihre jeweiligen Besuche und trugen zum Erfolge der Ausstellung bei. Beim Schluffe der Ausstellung war allgemeine Befriedigung über das gelungene Werk zu hören.

Das organisatorische Talent des GR. Franz Tomitz hatte sich neuerdings bei dieser großen Aufgabe bewährt. Tomitz, der vier Jahre vorher bei der 900 jährigen Feier des Bestandes der Stadt Steyr und der 500 jährigen der Steyrer Bürgergarde sich die Anerkennung der Stadt und der Bürgergarde und die Anerkennung seiner Leistungen durch den Kaiser bei dessen Anwesenheit zu diesen Festen erworben hatte, zeigte, welch trefflichen Mann in ihm die Stadt Steyr hatte, die in dankbarer Erinnerung seiner Verdienste später eine Straße nach ihm benannte. Manche der Leser dieser Zeilen werden sich noch der Wirksamkeit Tomitz' im Alpenvereine und in anderen Vereinen erinnern, wo er in den alljährlichen Faschingsveranstaltungen mit starker Hand waltete und unermüdlich darnach sann, neue, originelle Ideen zu verwirklichen und zum Nutzen und Frommen dieser Vereine zu verwerten. Er traf immer das Richtige und seine Ausführungen waren immer wohlgedacht und mustergültig.

Um nun wieder zu unserem Thema zurückzukommen, war es bald nach dem Schlusse der großen Ausstellung 1884, als GR. Franz Tomitz in elfter Gemeinderatssitzung den Antrag stellte, die Gemeinde möge „Gegenstände der kulturhistorischen Ausstellung entweder käuflich oder geschenkweise zu erwerben trachten, um sie dem städtischen Archiv einzuverleiben und dort zur Ausstellung zu bringen“.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen und zunächst ein Komitee zusammengestellt, welches die Aufgabe zu übernehmen hatte, den Antrag zu verwirklichen. Der Obmann des Komitees war GR. Franz Tomitz. Er lebte zwar in seinen einzelnen Teilen fort, im Gesamten aber entschlief er eines sanften Hinscheidens, er rührte sich nicht.

Dies behagte nun den Freunden, der an und für sich guten Idee der Sache nicht und nachdem einige Jahre dieses lethargischen Zustandes verflossen waren, taten sich einige Freunde zusammen und beschlossen, nunmehr von der Idee zur Tat zu schreiten.

Da war es nun Frau Marianne Kautsch, die in Verbindung mit den in Steyr zur Ordnung der gräflich Lambergischen Bibliothek und des Archivs arbeitenden Regierungsrat Johann Wussin, einem Fachmanne besten Rufes, sich entschloss, in energischer Weise

einzugreifen und die Grundlagen zur Bildung einer kleinen Vereinigung zum Zwecke der Gründung eines Museums zu legen. Die Gesellschaft sollte nicht groß sein, noch groß werden, sondern lediglich durch Arbeit einer kleinen Zahl von Mitgliedern diesen Zweck zu erreichen suchen.

Frau Kautsch ließ nicht locker. Im Oktober 1887, drei Jahre nach Schluss der großen und kulturhistorischen Ausstellung, wurde zur Tat geschritten und eine Zusammenkunft von Altertumsfreunden veranlasst, worüber das nachfolgende Protokoll Zeugnis gibt.

„Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen“. So hatte Frau Kautsch als Motto des ersten Protokolls an die Spitze gesetzt.

Das Protokoll selbst, verfasst und geschrieben von Regierungsrat Wussin, lautet:

„Am 15. Oktober 1887, abends 6 Uhr, fand sich in Haslingers Gasthaus in der Vorstadt Aichet, Gärtnergasse 4, eine Gesellschaft von 5 Personen zusammen, bestehend aus Herrn Jakob Kautsch, Leiter der hiesigen Filiale der allgemeinen Depositen-Bank in Wien mit seiner für Kunst und Altertum begeisterten Gemahlin Marianne, geborene von Braunendal, Herr Gustav Ritzinger, Abteilungsvorstand der k. k. vereinigten Fachschule für Eisen- und Stahlindustrie in Steyr, seit kurzem von der k. k. Zentralkommission für den Bezirk Steyr ernannten Konservator. Herr Johann Wussin, k. k. Regierungsrat und gewesener Wiener Universitätsbibliothekar nebst seiner Frau Magdalena, geborene Wiesner.

Wie bei der gleichartigen Gesinnung der Anwesenden leicht begreiflich, bewegte sich das Gespräch sehr bald auf den liebgewonnenen Helden der Altertumskunde und Geschichte und da bemerkte Frau Kautsch, dass es sehr löblich, ja notwendig wäre, wenn, namentlich in Steyr, für Erhaltung der noch vorhandenen so wenig beachteten, ja mitunter sogar mit Zerstörung bedrohten Überbleibsel aus früherer Zeit, irgendwelche Fürsorge getroffen würde und meinte, dass dieser Zweck am sichersten durch Gründung einer Gesellschaft, speziell für diese Aufgabe zu erreichen wäre.

Dieser schöne Gedanke wurde freudig begrüßt, lebhaft diskutiert und sodann der einmütige Entschluss gefasst, ihm durch sofortige Gründung dieser proponierten Gesellschaft Ausdruck und Leben zu geben. Da nun jede gesellschaftliche Vereinigung unter einem bestimmten Namen in die Öffentlichkeit zu treten hat, wurde weiter beraten, welchen Namen sie zu führen habe und nach längerer Debatte beschlossen, derselben den Namen „Styria, Gesellschaft der Altertumsfreunde in Steyr“, zu geben. Die jeder Gesellschaft unentbehrlichen Statuten, deren sie bedarf, um ihr Programm auszuführen, mussten selbstverständlich späterer Beratung vorbehalten bleiben und wurde vorläufig nur verabredet, sich von nun an regelmäßig jeden Samstag in dem eingangs erwähnten gemüthlichen Lokale wieder zu sehen und in Betreff der zu entwerfenden Statuten sich die einer bereits bestehenden Gesellschaft von gleicher Tendenz zum Muster zu nehmen und dieselben den hiesigen Verhältnissen und Bedürfnissen entsprechend zu modifizieren. Herr Ritzinger stellte hierauf an Frau Kautsch die Bitte, sie möge in dieser Beziehung die Güte haben, sich an den verdienstvollen

Gelehrten und Kunstfreund Herrn Wendelin Böheim, Kustos der Ambraser Sammlung, mit dem sie ohnehin in lebhaftem brieflichen Verkehr steht, mit der Bitte zu wenden, der jungen Styria ein Exemplar der Statuten der Altertumsfreunde in Wiener-Neustadt zukommen zu lassen, welchem Ersuchen nachzukommen sich erwähnte Dame mit Vergnügen bereit erklärte.

Nachdem diese Erklärung mit gebührendem Danke aufgenommen war und es für diesen Abend nichts weiter mehr zu beraten und zu beschließen gab, trennte sich die Gesellschaft frohen Muts und voll der besten Hoffnungen für das Gedeihen des jungen Vereines in gehobener Stimmung um halb elf Uhr“.

In der vierten Sitzung der Gesellschaft wurde Frau Marianne Kautsch zur Schriftführerin einstimmig gewählt, in welcher Eigenschaft sie bis zur Auflösung der Gesellschaft, die nach Jahren erfolgte, verblieb und welches wichtige Amt sie gewissenhaft versah.

Das letzte, 216. Protokoll der Gesellschaft datiert vom 24. Jänner 1892, womit die Aufschreibungen der Verhandlungen ein Ende fanden und nur mehr die erworbenen Gegenstände verzeichnet wurden. Die allwöchentlichen Versammlungen der Gesellschaft wurden aber fortgesetzt.

Im Jahre 1890 waren schon so viele Gegenstände gesammelt, dass die Gesellschaft zu einer kleinen Ausstellung schreiten konnte, die den Zweck hatte, dem Publikum zu zeigen, was bereits gesammelt wurde und dasselbe zum Überlassen von Ausstellungsgegenständen anzueifern. Der Gewerbeverein, an dessen Spitze Franz Tomitz stand, bewilligte einige Pulte der „Permanenten Gewerbeausstellung“ im Bürgerschulgebäude und mit gutem Erfolge wurden die Sammlungen der Gesellschaft der Öffentlichkeit vor Augen geführt.

Doch bald war dieser Raum zu klein geworden und es wurde Umschau gehalten, um eine entsprechende Räumlichkeit für die immer mehr zunehmende Menge der gesammelten Gegenstände zu finden.

Da wurde zufällig im Jahre 1894 im Rathause gegen die Enns zu ein Lokal, bestehend aus zwei Zimmer und einem Vorraume frei, die Gesellschaft der Altertumsfreunde beeilte sich, an den Gemeinderat die Bitte zu stellen, ihr dieses Lokal für die Aufstellung der Sammlungen der Gesellschaft zu überlassen, was der Gemeinderat in der Sitzung vom 26. Juni 1894 bewilligte und zugleich die Sammlungen in seiner Obhut und die Verwaltung derselben übernahm.

Nun hatte das nunmehrige „Städtische Museum“ einen gesicherten Bestand. Die gesamten Sammlungen der „Gesellschaft der Altertumsfreunde“ gingen in das Eigentum der Stadt über, insoweit sich Dritte Personen nicht das Eigentumsrecht vorbehalten hatten, was nur bei wenigen Gegenständen der Fall war.

Ende Jänner 1895 wurde mit der Übertragung der Gegenstände begonnen und am 31. März konnte infolge der rastlosen unermüdlichen Tätigkeit der Frau Marianne Kautsch und der Herren Direktor Ritzinger und Landesgerichtsrat Schmidl, durch den Bürgermeister Johann Redl im Beisein mehrerer Gemeinderäte, feierlich das Städtische Museum eröffnet werden.

Den genannten Mitgliedern der „Gesellschaft der Altertumsfreunde“ und der Gesellschaft selbst, wurde vom Gemeinderate für die besonderen Bemühungen der Dank ausgesprochen und ihnen dieser schriftlich übermittelt.

Über besonderes Ersuchen des Gemeinderates, setzte die Gesellschaft der Altertumsfreunde ihre Tätigkeit fort und sorgte auch weiters für die Vermehrung der Sammlungen des Museums.

Doch nicht lange hatte die Unterkunft des Museums im Rathause Bestand. Als 1898 die Vollendung des Baues des „Franz Josefs-Industrie- und Gewerbeausstellungsgebäudes“ am Karl Ludwigsplatze eingetreten war, wurde beschlossen, das Museum in einem Flügel des Gebäudes unterzubringen.

Wieder waren es die altbewährten Mitglieder der Gesellschaft der Altertumsfreunde, allen voran Frau Marianne Kautsch, welche in kurzer Zeit mit Anspannung ihrer Kräfte den Umzug und die Neuaufstellung des „Städtischen Museums“ vollzogen und am 18. August 1898 konnte dasselbe durch den Ehren-Präsidenten der in diesem Jahre abgehaltenen „Oberösterreichischen Landesausstellung“ Sr. Durchlaucht dem Fürsten Camillo Starhemberg eröffnet werden.

Anfangs 1899, löste sich die „Gesellschaft der Altertumsfreunde“ auf.

Ende Jänner 1900 trat der Kustos des Museums, Direktor Ritzinger, von seinem Posten als Kustos des Museums zurück, an dessen Stelle vom Gemeinderate Jakob Kautsch ernannt wurde.

Es wurde nun darangegangen, alle jene Arbeiten durchzuführen, die sich im Verlaufe der Zeit ergaben. Das Museum wurde gründlich gereinigt, Gegenstände, die demselben nur geliehen waren, zurückgestellt, die neuerworbenen Gegenstände in die Kästen eingereiht usw. Am 1. April 1900, konnte dank der rastlosen Tätigkeit der Frau Marianne Kautsch, die neuerdings rastlos ihre volle Kraft den Arbeiten gewidmet hatte, das Museum wiedereröffnet werden.

Jahre vergingen, alljährlich waren Ausstellungsgegenstände einzureihen, vorher zu reinigen, die Lokale rein zu halten und alle die Arbeiten zu verrichten, die notwendig sind, um eine Ausstellung von Gegenständen zu erhalten. In diesen Jahren war es Frau Marianne Kautsch, die nun nicht nur allein alle diese Sachen besorgte, sondern auch die Inventarisierung und Nummerierung des Bestandes der Ausstellungsgegenstände durchführte, wofür ihr auch alljährlich von Seite der Gemeinde der Dank ausgesprochen wurde.

Wieder waren Jahre vergangen, als das Museum neuerdings vor einem Lokalwechsel stand. Die Gemeinde bewilligte dem neu entstandenen Mädchenlyzeum Räumlichkeiten in der Industriehalle, wodurch aber der Zugang zum Museum erschwert wurde, welcher Zustand für die Länge der Zeit nicht haltbar war. Da wurde die Anregung gegeben, das Museum in das von der Gemeinde erworbene Gebäude des „Innerberger-Stadels“, eines alten, von der Gemeinde im Jahre 1612 erbauten, interessanten Kornspeichers zu verlegen. Die Räume dieser Baulichkeit passten vorzüglich zu dem angestrebten Zwecke und allgemein sind die Besucher des Museums über das Lokal

entzückt. Ende März 1913 mit dem Umzuge begonnen, konnte am 25. Juli 1913 das neue Museum am Grünmarkte von Bürgermeister Julius Gschaider in Gegenwart des gesamten Gemeinderates eröffnet werden. In der Eröffnungsrede teilte derselbe mit, der Gemeinderat habe einstimmig beschlossen, dem Kustos des Museums, Jakob Kautsch, das Ehrenbürgerrecht der Stadt Steyr ob der Verdienste zum Wohle der Gemeinde in verflossener Zeit und besonders durch die gelungene Durchführung der Verlegung des Museums zu verleihen, der Frau Marianne Kautsch aber wurde der besondere Dank für ihre so tatkräftige Unterstützung und die dem Museum gewidmete Sorgfalt seit dem Entstehen desselben in beredten Worten zum Ausdrucke gebracht und der Wunsch daran geknüpft, auch in der Folge die Interessen des Museums fördern zu wollen. Frau Marianne Kautsch versprach, mit dem Danke für die anerkennenden Worte, wie bisher dem Museum dienen zu wollen, was sie auch bis zu ihrem am 16. Oktober 1919 erfolgten Hinscheiden, getreulich hielt.

Die Einrichtung des Museums kostete viel Mühe, da die Dimensionen der Räumlichkeiten ausgenützt werden mussten, um die verschiedenen Gegenstände, je nach ihrer Größe unterzubringen. Jedoch gelang auch dies und dem allgemeinen Urteile nach in glücklicher Weise. Fachleute von anerkanntem Rufe sind über das Gebäude sowohl von außen als auch von den inneren Räumen und der Einteilung entzückt. Es wäre nur zu wünschen, dem Museum endlich eine Unterkunft von Bestand verschafft zu haben, was nicht zu bezweifeln ist, weil einerseits das Gebäude für Museumszwecke trefflich passt, andererseits man aber ein anderes Museumsgebäude schwer beschaffen oder ausfindig machen könnte.

Das Museum hat, als eine Institution, die, wenn sie nicht bestände, im Interesse der historischen Vergangenheit der Stadt geschaffen werden müsste, die vollste Berechtigung als Ergänzung des Archives unserer Stadt, eines Archives, das für die Stadt die interessantesten Urkunden des Mittelalters enthält, zu bestehen und verdient vollste Beachtung und kräftigste Unterstützung.

Geschichte kommt von Geschehen und Geschehenes, lässt sich nicht auslöschen. Was da in den Urkunden und Dokumenten des Archives der Stadt niedergelegt ist, was da in den Schaukästen und Bildern des Museums ausgestellt ist, das alles war gewesen und wenn man Geschichte nicht nur vom Standpunkte des Stammbaumes der Staatsoberhäupter oder der kriegerischen Ereignisse studiert und ansieht, sondern als noch wichtigeren Einfluss auf dieselben, die Darstellung des kulturellen Zustandes ins Auge fasst, der wird, ob Bürger oder Sozialdemokrat — weil wir schon diesen Unterschied in unserem Erdenleben machen — auch von der Bedeutung der erwähnten Einrichtungen überzeugt sein. Lernen wir im Museum Kulturgeschichte praktisch. Unsere Vorfahren verdienen diese Erinnerung an sie und ihre Zeit.